**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 3 (1899)

**Heft:** [27]: Beilage

Artikel: Im Halbdunkel

Autor: Gerster

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576255

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Im Kalbdunkel.



Merkwürdige Kontraste find ein auffallendes Zeichen unserer Merkwürdige Kontraste sind ein auffallendes Zeichen unserer Zeit. Sie symbolisieren in einer Weise, augenscheinlicher und tressender als lange Auseinan berjegungen, den heftigen Kampf zwischen dem Alten und Neuen, der Tradition und dem machtvollen Pochen eines neuen Geistes, der wie ein erquickender Luftstrom durch unsere Zeit geht.

Nirgends begegnet man den Ertremen häusiger als in Städten, die durch eine Kette von Umständen in der Lage waren, sich ihren mittelalterlichen Charakter lange zu wahren und in welchen die gebieterisch nach Anpassung verlangende neuere Vichtung gegenwärtig mit krästigen Streichen Vereichen ichläat.

Richtung gegenwärtig mit fräftigen Streichen Breichen schlägt. Und gerade diese Berichmelzungen von Ginft und Jest, biefe übergangslofen, zusammenhanglofen Bilder von zweierlei Geschmacksrichtungen machen die Objette so interessant. Die schroffe Gegenüberftellung reizt unwillfürlich zum Bergleich und zur nachdenklichen Betrachtung; fie ift die Urjache, daß originelle Beifter in ihren modernen Schöpfungen weit gurud greifen und in die bewegte, laute Zeit des Jahrhunderts-Morgen, mitten in die Modernste fünstlich Altes hineinstellen, in die blendende Helle der Gegenwart ein Stück von Ruhe und traumhaster Dunkelheit: Rembrandtische Töne.

Dunkelheit: Rembrandt'sche Cone.
Es war zwar nichts weniger als das Gemälde eines Künftslers, das in mir diese Restegionen wachrief. Es war eine ganz gewöhnliche Bierstube. Aber nein, doch nicht! Nicht eine ge-wöhnliche Bierstube. Es war im Gegenteil eine ganz ungewöhn-liche Bierstube. An einem der wenigen sonnigen Worgen dieses launenhaften Frühlings schlenderte ich an der neuen Zürcher Tankalle tenikan an der kelan Erkstützun zur Senufar an den Tonhalle vorüber, an den ftolzen Schlössern am Seeuser, an dem merkwürdigen Knoten= und Knötchen-Punkte des elektrischen Tram=Bahn=Luft=Draht=Netzes vorbei über den Limmatquai mit seiner anziehenden Aussicht auf die malerische Gruppe der alten Bauten unterm Lindenhof. Bon dort gelangte ich durch

ein Seitengäßchen, schmal und dumpf, wie ein Ueberreft aus bem XVI. Jahrhundert, zu einem alten, unscheinbaren Hauf, das vielleicht an die hundert Jahre alt sein mag. Grau und traurig liegt das Haus da, wie seine ganze Umgebung. Aber bis an Stockhöhe ist es mit neuen Majolikataseln verkleidet, die ihm Leben verleihen. Gin sonderbarer Gegensatz, der mich fesselte. Das auf der Verkleidung zum Ausdruck gebrachte Bild hat Bezug auf die Salmenfischerei im Rhein. Das Haus gehört ber Brauerei Calmenbrau Mheinfelben. Der fünstlerifche Ginn, ber fich außen verrat, veranlagte mich zu einem Besuche, und ich ber sich außen verrät, veranlaßte mich zu einem Besuche, und ich war nicht wenig überrascht, in eine altertümliche Stube zu treten, wie sie früher in Serbergen für Fischer und Seeleute zu finden waren. An der Decke hängen an Tauen ein Alligator und ein Riesenegemplar von einem Rhein-Salm; echte Fischernetze umrahmen die Fenster, und die Wandmalereien stellen Scenen aus dem Fischerleben dar. Das Tageslicht, das wohl nie zu hell in das graue Gäßchen scheinen mag, wird von den stilvoll gemalten Fenstern noch mehr gedämpft. Die Möbel stehen im Sinklang mit der Gesantausstattung des originellen Lokales. Modern sind wohl nur die Gäste, die Ganhmädchen und der Modern find wohl nur die Gafte, die Gannmädchen und der

eble Stoff, der es an Güte mit jedem andern aufnehmen kann. Man sagte mir, die Brauerei seiere in diesem Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum. Hundert Jahre hat Kronos verichlungen, seit der erste Tropfen "Salmenbräu" gebraut ward! Bas hat sich in dem langen Zeitlause nicht alles zugetragen! Welche Beränderungen hat unsere Lebensweise durchgemacht, welche Unterschiede zwischen Einst und Jest!

Und diese großen Unterschiede haben mich im traulichen Halbunkel träumen laffen und mir den Stift in die Hand gestrückt, um in meinem Notenbuch ein paar Gindrücke zu fizieren. Sier find fie.

